



Emotional beeindruckend: Die Cellisten und Cellistinnen der Musikakademie verzauberten am Freitag das Publikum vor den Bildschirmen. (Fotos: Andreas Domjanic)

Mit farbig fließendem Elan

Frisch Von Barock bis bäuerlich reichte am Freitag das Residenzkoncert-Programm von sechs jungen Cellisten nach der jüngsten Intensivwoche an der Musikakademie in Nendeln.

Online ist nicht alles, aber angesichts der immer noch geltenden Corona-Einschränkungen derzeit noch die beste Möglichkeit, Konzerte an ein grösseres Publikum zu bringen. Darum setzt die Internationale Musikakademie mit Sitz in Nendeln nach wie vor darauf, alle Abschlusskonzerte der jeweiligen Intensivkurse von den Originalbühnen in der Eschner Musikschule und im Vaduzer Rathaussaal via Livestream zu den interessierten Zuhörern hinauszutragen. Wenn auch das Flair in einem vollen Publikumsaal ein anderes wäre, hat dies zumindest den positiven Nebeneffekt, dass auch ein Publikum in weiter Ferne erreicht werden kann, das nicht mal schnell für einen Konzertabend nach Eschen oder Vaduz reisen könnte. Nachdem die Stipendiaten der Musikakademie aus

mehr als zwei Dutzend Ländern zu den Meisterkursen in Nendeln anreisen, ist für ein internationales Online-Publikum ohnehin gesorgt. Aber genau an dieser Stelle kommen nun auch die Vorteile von analogem Unterricht ins Spiel, der an der Musikakademie - mit allen Sicherheitsauflagen - geboten werden kann. Denn genau diese Vorteile lassen sich nicht 1:1 ins digitale Fernunterrichtsnetz stellen. Cello-Dozent Jens Peter Maintz, der ansonsten Studierendenklassen in Berlin und Madrid unterrichtet, betonte dies in einem Videostatement im Rahmen des freitäglichen Konzert-Streams recht deutlich. Man vermeinte, es im konzertanten Ergebnis - oder vielleicht besser Erlebnis - auch verifizieren zu können.

Duftiger Auftakt

Wie eine leichtfüssige barocke Lockerungsübung erklang zum Auftakt der Soirée aus dem Vaduzer Rathaussaal Luigi Boccherinis dreisätzige Cellosonate Nr. 13 in A-Dur, bei der es sich Cello-Dozent Jens Peter Maintz nicht nehmen liess, selbst als Begleiter der hochtalentierten südkoreanischen Stipendiatin Jisoo Kim (Jg. 2002) zu agieren. Von den ersten Takten des Allegro an wusste man

als Zuhörer, warum Jisoo Kim in ihrem Videostatement erwähnte, dass sie ursprünglich Ballerina werden wollte. Denn genauso duftig, leichtfüssig, geläufig, elegant und beweglich tanzte die junge Cellistin mit selbstverständlichem Strich und in flüssiger Tonfolge durch diesen Satz. Das Largo erklang mit gepflegter höfischer Melancholie, und im abschliessenden Allegro legte Kim die raschen Läufe besonders transparent an. Darauf konnte der junge Norweger Owen Davis (Jg. 2006) nur mit einem kompletten Kontrastprogramm antworten. Profund, tief, fast düster kam der erste Satz von Sergei Prokowsjews Cello-Sonate in C-Dur, op. 119, daher. Mit grosser Ernsthaftigkeit intonierte der junge Musiker sowohl die Tiefgründigkeit wie auch die emotionalen Ausbrüche der Komposition, die vollen Stricheinsatz verlangten.

Emotionale Kontraste

Mit kompositorischen Kontrasten zwischen energischer Entschlossenheit und weich reflektierter Sanglichkeit wartet der erste Satz von Robert Schumanns Cello-Konzert in a-Moll, op.129, auf - beeindruckend transparent herausgearbeitet von der Italienerin Caterina Isaia (Jg.

2002). Als weiterer grosser Romantiker folgte Johannes Brahms mit der F-Dur-Sonate Nr. 2, op. 99, bei der die Schweizerin Alina Morger (Jg. 2000) im Eröffnungssatz in hymnischem Ton das morgendliche Leuchten über dem Thuner See - der seinerzeitigen Inspirationsquelle des Komponisten - erstrahlen liess, sich anschliessend gekonnt durch emotional komplexe Aufwühlungen der Komposition arbeitete, bis der Satz letztlich wieder in ein versöhnliches Ende mündete.

Beeindruckend solistisch

Waren bis dahin alle Vorträge als Dialoge im Duett entweder mit Continuo-Cello oder Klavier - bravourös Keiko Tamura - angelegt gewesen, so wagte nun die Kanadierin Grace Sohn (Jg. 1999) mit dem ersten Satz von Zoltán Kodály's Cello-Sonate op. 8 den Sprung ins kalte Solistenwasser. Eine besondere Herausforderung, wenn mit nur einem Instrument alle Farbtöne einer emotional gefärbten Klangpalette allein bedient werden müssen. Aber auch ein besonderer Reiz, der Grace Sohn gleichermaßen die Gelegenheit zu überzeugend expressivem Spiel mit Einsatz und Elan gab, wie er es ihr auch ermöglichte, verschiedene

Stimmungslagen in sehr differenzierter Ausdrucksweise über die Bühne zu bringen.

Zum Abschluss durfte der Liechtensteiner Moritz Huemer (Jg. 1999) mit Robert Schumanns Fünf Stücken im Volkston in a-Moll, op. 102, brillieren. Von einem tänzerischen «Vanitas» über ein schwelgerisch-sehnsüchtiges «Langsam», ein «Nicht schnell» in schlichter inniger Sanglichkeit und ein frühlinghaft hymnisches «Nicht zu rasch», dem als emotional komplexe Abrundung ein «Stark und markiert» folgte, vermochte der junge Cellist eine beeindruckend virtuose Bandbreite des Celloklangs über die Bühne zu bringen, die als würdiger Abschluss eines farblich breit gefächerten Konzerts mit zahlreichen einfühlsamen und dramatischen Momenten den virtuellen Applaus eines durchaus zahlreichen Publikums wahrlich verdient hatte. (jm)



Scannen Sie den QR-Code mit der Kamera Ihres Mobiltelefons und schauen und hören Sie das Konzert nach.

Was Kunst vermag!

Online-Lesung «Lieder und Legenden» nennt sich der Beitrag des renommierten Schriftstellers Michael Donhauser, der am Freitag auf dem Literaturkanal veröffentlicht wurde.

VON STEFAN SCHACHENHOFER

Keine blossen Streams, sondern eigenständige Produktionen sind das Markenzeichen des Literaturkanals. Dieser Kanal des Literaturhauses soll sowohl den Künstlern als auch dem Publikum helfen, die Corona-Situation zu überbrücken. Künstler sind dazu eingeladen, Gespräche, Diskussionen, Reportagen, Dokumentationen zu Ausstellungen, Werkstattgespräche und kurze Lesungen gemeinsam mit dem Literaturhaus zu gestalten und zu veröffentlichen. Am vergangenen Freitag war Michael Donhauser an der Reihe. Der in Vaduz und Wien lebende Schriftsteller publiziert Gedichte, Erzählungen, einen Roman («Livia oder Die Reise») und essayistische Arbeiten zu Poetik in Werken der Literatur und Kunst. Für sein Schaffen ist Michael Donhauser vor allem in Österreich mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet worden; unter anderem mit dem Ernst-Jandl-Preis, dem Georg-Trakl-Preis für Lyrik und 2019 mit dem Heimrad-Bäcker-Preis.

Lieder und Legenden

Für den Literaturkanal hat Donhauser seine aktuelle Veröffentlichung, «Schönste Lieder. Einsame Fuge», erschienen in der Edition Böttger,

aus dem Jahr 2019 bearbeitet. «Lieder und Legenden» nennt sich das Werk, welches daraus entstanden ist und eine Mischung aus Lesung und Gespräch bzw. Monolog darstellt. Visuell umrahmt wird das Gesprochene durch das Abfilmen einer Tuschezeichnung oder durch Aufnahmen des Autors, von Verkehr, von vorüberziehenden Wolken oder Ähnlichem. Grundsätzlich steht im lyrischen Teil des digitalen Werks mehr die Leichtigkeit und das Fliesen der Worte im Fokus. Der Gesprächsteil bezieht sich wiederum intensiver auf das Entstehen der Texte und deren Problematik. Gegen Ende des 34-minütigen Videos wird ein Text gelesen, der das Kunstverständnis des Künstlers darlegt, in dem er die Wirkung der Pietà aus dem Petersdom von Michelangelo beschreibt. «... da ging mir auf, was Kunst vermag, nämlich zu halten und zu lassen in einem. Zu zeigen und vom Gezeigten zu weichen. In der Sprache ist der Moment des Lassens der Rhythmus, der eine fließende Bewegung strukturiert, während das Halten oder Bewahren sich im sprachlichen Bild realisiert, das gleichsam in sich ruht.» Jedoch sollte der Betrachter oder Leser keines der Momente bevorzugen, da man sich sonst im Rhythmus oder



Der in Vaduz und Wien lebende Schriftsteller Michael Donhauser. (Archivfoto: Paul Trummer)

der Detailgenauigkeit verlieren könnte. Das Werk «Lieder und Legenden» regt einerseits an, über Kunst und Sprache nachzudenken, anderer-

seits tragen die leichten und ohne rhythmischen und syntaktischen Zwang geschriebenen Texte zur Entspannung bei. Wer diesen Beitrag und die vorhergehenden nachsehen

möchte, hat auf der Website des Literaturhauses die Möglichkeit dazu. Denn eines ist klar, was Kunst auch vermag - ist die Zeit der Pandemie zu erleichtern.